

Von Januar bis September 2014 habe ich in Kenia Forschung für meine Masterarbeit durchgeführt und diese im November 2014 eingereicht. Spätestens gegen Ende April 2015 werde ich mein Zeugnis erhalten (Master of Biodiversity Management and Research). Dieser Master-Studiengang erfolgte in Kooperation zwischen der Humboldt Universität Berlin und der Universität Namibia.

Meine Familie lebt in Nanyuki (Kenia) und mein Forschungsgebiet lag nördlich davon im Samburu Bezirk. So konnte ich während der gesamten Zeit Nanyuki als Basis nutzen und bei meiner Familie leben, mit regelmäßigen mehrtägigen Fahrten nach Samburu.

Meine Forschung befasste sich mit der Auswirkung von Nutztieren auf das bedrohte Grevy's Zebra in drei Gemeinschaftsschutzgebieten in der Nähe des Samburu Nationalpark.

Das Grevy's Zebra (*Equus grevyi*) ist größer als das bekanntere Steppenzebra (*Equus quagga*). Es hat runde Ohren und ein feineres Streifenmuster, lebt in trockeneren Gebieten als das Steppenzebra und ist im Gegensatz zu diesem bedroht.

Seit den 70ern erlitt *Equus grevyi* einen Populationsverlust von über 80%. Heutzutage ausschließlich in Kenia und Äthiopien anzutreffen, war das Grevy's Zebra einst im gesamten ostafrikanischen Raum rund um das Horn Afrikas verbreitet. In den vergangenen fünf Jahren wurden durch Aktivitäten zum Schutz des Grevy's Zebra erste Verbesserungen erwirkt, aber trotzdem beläuft sich die gesamte Population auf höchstens 3000 Tiere.

Zusätzlich leben die meisten Grevy's Zebras nicht in staatlichen Schutzgebieten, sondern in Trockengebieten welche sie mit Pastoralisten und deren Nutztieren teilen. Um den Schutz des Grevy's Zebras zu verbessern ist es deshalb wichtig zu verstehen wie sich Nutztiere auf die Zebras auswirken und welche Einstellung Pastoralisten gegenüber dem Artenschutz haben.

Meine Forschung führte ich in Kooperation mit der nichtstaatlichen Organisation Grevy's Zebra Trust (GZT) durch. Bei der Ausarbeitung des Forschungsvorhabens wurde ich von Mitarbeitern und Partnern des GZT beraten.

Zu Beginn meiner Arbeit wurde ich dem Vorstand des Gemeinschaftsschutzgebietes vorgestellt. Ein Treffen mit dem Ältestenrat wurde vereinbart um diese über mein Vorhaben zu informieren. In ländlichen Gebieten Kenias gilt es als Zeichen von Respekt die Stammesältesten mit einzubeziehen und es hilft bei der Durchführung wenn die Bewohner des Forschungsgebietes informiert sind.

Seit 2006 wurden einzelne Grevy's Zebras mit GPS Halsbändern ausgestattet um ihre Bewegungen aufzuzeichnen. Ursprünglich wollte ich nur in einem der drei Gebiete zusätzlich Nutztierbewegungen mittels GPS Halsbändern aufzeichnen um die Bewegungen der Zebras und Nutztiere zu vergleichen.

Dieses Vorhaben musste jedoch abgebrochen werden als in Samburu im Frühjahr die Regenzeit ausblieb. Die meisten Menschen wanderten mit ihren Nutztieren in andere Gebiete und auch die Zebras verschwanden. Es war nicht möglich diese Wanderbewegungen aufzuzeichnen, da man die Daten der Nutztiere (im Gegensatz zu denen der Zebras) direkt von den GPS-Geräten herunterladen und regelmäßig die Batterien wechseln musste. Die Gebiete in welche die Samburus abwanderten waren nicht per Auto zu erreichen, sondern nur per mehrtägigem Fußmarsch. Weil ich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht genug Daten erfasst hatte, musste ich ein anderes Mittel finden um Informationen über Weideflächen und Bewegungen der Nutztiere zu erhalten.

Daraufhin änderte ich meine Methodik, verwendete keine Nutztier GPS Halsbänder mehr und begann mit Teilnehmer-Kartierungen und Befragungen. Dabei ging es darum mit kleinen Gruppen von Frauen, älteren Männern und 'Kriegern' (junge unverheiratete Männer) Karten zu erstellen, die Weideflächen für die verschiedenen Nutztiere in Trocken- und Regenzeiten darstellten. Außerdem wurden Kenntnisse und Meinungen der Teilnehmer zu den Interaktionen zwischen ihren Tieren und dem Grevy's Zebra erfasst.

Die Fragen wurden auf Englisch gestellt und von meinem Forschungsassistenten ins Samburu übersetzt, anschließend übersetzte er die Antworten zurück ins Englische. Sein Englisch war nicht vollkommen fließend, aber da eines der drei Gemeinschaftsschutzgebiete sein Heimatort ist und viele Leute ihn dort kennen, war es von Vorteil ihn als Mitarbeiter zu haben.

Durch Nachbearbeitung versuchten wir die Probleme der Sprachbarriere wett zu machen. Außerdem wurde mir geraten die Leute nicht direkt nach der Anzahl ihrer Tiere zu fragen, da sie diese nicht gerne Preis geben, deshalb verwendete ich Kategorien. Die Antworten wurden inhaltlich besser nachdem ich betonte dass ich nur Studentin bin und keine Entwicklungsgelder oder ähnliches zu vergeben habe.

Nur wenige Teilnehmer wollten vorab wissen ob sie eine Gegenleistung erhalten würden und ich verneinte um nur freiwillige Teilnahme zu ermutigen. Im Nachhinein erhielten die Teilnehmer Zucker und Tee. Den Kriegern war jedoch Handyguthaben lieber, da sie ungern mit Lebensmitteln

in der Hand gesehen werden. Alternativ nahmen sie die Geschenke gerne in undurchsichtigen Tüten entgegen.

In meiner Abschlussarbeit verglich ich die Zebra GPS Daten mit den Karten und Aussagen der Samburu Pastoralisten. Hierzu benutzte ich unter anderem geografische Informationsprogramme. Ich konnte eindeutig zeigen, dass das Grevy's Zebra räumlich mit Nutztieren überlappt und über viele Jahre als auch Jahreszeiten hinweg in die selben Gegenden zurückkehrt.

Des weiteren fand ich Indikatoren dafür, dass das Grevy's Zebra Nutztiere nicht konsequent meidet, folglich nicht von ihnen verdrängt wird. Zum Thema Konkurrenz um Ressourcen konnte ich nur spekulieren, doch interessanterweise sahen die Pastoralisten das Grevy's Zebra nicht als Konkurrent um die Weideressourcen ihrer Nutztiere.

In der Literatur wird der Wettbewerb mit Nutztieren häufig als eines der größten Probleme des Grevy's Zebras dargestellt, die Teilnehmer meiner Studie sahen dies jedoch nicht als Problem und beschrieben viele positive Interaktionen zwischen Nutztieren und Grevy's Zebras, wie zum Beispiel Schutz vor Raubtieren durch gemeinsames Grasens. Insgesamt waren die Rückmeldungen der Pastoralisten sehr positiv und ihre Befürwortung des Artenschutzes wurde deutlich.

Dies war auch deshalb bemerkenswert, weil die Bewohner der Schutzgebiete kaum direkte Vorteile durch den Grevy's Zebra Schutz erhalten und ihn dennoch unterstützen. Des weiteren wurden Wissenslücken, falsche Auffassungen und allgemein großes Interesse zum Thema Grevy's Zebra Schutz von Seiten der Pastoralisten deutlich.

Ich präsentierte meine Arbeit dem GZT und dem Kenya Wildlife Service (Kenia's staatlicher Naturschutzbehörde) und erhielt positive Rückmeldung. Anfang 2015 werde ich die Arbeit an der Universität von Namibia verteidigen. Außerdem werde ich meine Forschungsergebnisse im Dezember 2014 in den drei Gemeinschaftsschutzgebieten präsentieren, um die Bewohner an ihren Beiträgen und den daraus resultierenden Erkenntnissen teilhaben zu lassen.

Insgesamt konnte ich mein Studienvorhaben für 2014 erfüllen und somit meinen Masterstudiengang abschließen.

Wie beschrieben musste ich aufgrund unvorhersehbarer Ereignisse mein Forschungsvorhaben abändern. Aufgrund der Dürre im Frühjahr mussten Änderungen vorgenommen werden. Während

der Planung hatten meine Betreuer und ich unterschätzt wie sehr sich die klimatischen Bedingungen auf das GPS-Tracking der Nutztiere auswirken würde. Wir hatten auf eine pünktliche Regenzeit gehofft und damit einen grundlegenden Fehler begangen.

Die partizipative Methode erwies sich als tolle Alternative. Unter anderem ergab sich dadurch eine Möglichkeit zum Lernen da ich mit einer Reihe neuer Herausforderungen umgehen musste. Leider waren die von den Teilnehmern erstellten Karten räumlich sehr inakkurat und ich konnte sie im Computerprogramm nicht direkt mit den Daten des Zebra Trackings überlagern – wie ich es zu erst geplant hatte. Erst im Nachhinein erkannte ich die Fehler in meiner Herangehensweise.

Jedoch kann ich abschließend sagen, dass die Feldarbeit erfolgreich ablief und ich sehr viel gelernt habe. Meine Arbeit in Kenia hat mir viel Freude bereitet und mir gezeigt, dass man Problemlösungsstrategien entwickeln muss und besonders in Trockengebieten den Einfluss der Wetterverhältnisse nie unterschätzen darf.

An dieser Stelle möchten ich mich herzlich beim DAAD für mein Stipendium und die gute Betreuung bedanken. Ohne das Stipendium wäre meine Arbeit nicht möglich gewesen. Deshalb möchte ich mich auch als Kontaktperson für zukünftigen Stipendiaten anbieten und stehe gerne für eventuelle Rückfragen zur Verfügung.